

Lehrfilme selbst gemacht? – aber richtig!

*Tobias Pfaff*¹

¹ Physik-Praktikum, Fachbereich 1 u. 2, Technische Hochschule Bingen
Kontakt: t.pfaff@th-bingen.de

Es gibt eine Menge Lehrfilme auf den gängigen Plattformen. Viele sind sachlich völlig korrekt und heute sogar technisch hochwertig – doch zeigt die Erfahrung, die Studenten profitieren doch nur sehr mässig davon. Vor Allem diejenigen, die noch völlig unvoreingenommen bezüglich des konkreten Themas sind, lernen und verstehen durch diese Filme oft gar nichts – fataler Weise in der Regel ohne das zu bemerken! Doch warum ist das so?

Im Kreise der Filmschaffenden ist dieses Phänomen bekannt und schon Sergeji Eisenstein – einer der ersten Regisseure in den 1920er Jahren – prägte die Erkenntnis, dass ein Film schlicht nicht in der Lage ist komplexere Metaebenen zu transportieren. Er sagte, ein Filmstoff muss in einem Satz erzählbar sein. Und da hatte er Recht! Z.B. beschreibt der Satz „Zwei Freunde tragen einen Ring auf einen Vulkan und werfen ihn da rein“ einen bekannten epischen Dreiteiler.

Es mag Widerspruch provozieren, doch dies gilt nicht nur für fiktionale Filmthemen sondern auch und vor Allem für den didaktischen Film. Komplexer als das, was der Filmemacher Armin Maiwald produziert (siehe „Sendung mit der Maus“) lässt es sich kaum anlegen und tatsächlich definiert Armin Maiwalds Arbeit – zumindest für mich – den Goldstandard des professionellen Lehrfilms.

Und auf dem Weg dorthin gilt es sehr viele spannende und überraschende Details zu beachten...